

**Zwischen rumänischer Heimat und dem Traum von der Krim :
das Nationalbewusstsein der Dobrudschatataren von den
Anfängen bis in die Gegenwart**

Volker Adam
Halle (Saale)

Abstract

Between the homeland Romania and the dream of the Crimea: the origins of the national consciousness of the Dobrudja Tatars and its development to the present day

The Romanian Dobrudja has been for generations the home of a small Tatar minority which is made up of different ethnic subgroups, in particular Crimean Tatars and Nogais. With the rise of reform movements in the late Ottoman Empire, some local intellectuals who were inspired by Young Turk thinking called for a modernisation of the Muslim educational system in the Dobrudja and a more active participation of the Muslim minority in Romania's political life. These activities led to the emergence of a Turkish language press in Romania and finally gave birth to an organised national movement among the Dobrudja Tatars at the end of the 1920s, which lasted until 1945. Its main aim was to implement an explicit Tatar identity among the Diaspora which centred around the Crimea as the historical homeland of all Tatar groups. This longing for the Crimea was suppressed during the communist period, but reappeared in the early 1990s. The present article analyses the emergence of a Crimean Tatar national consciousness in the Dobrudja during the 20th century and

bases its arguments on printed material in the Turkish, Tatar and Romanian languages.

Keywords: Crimean Tatars, Romania, Dobrudja, Muslim minority, ethnic consciousness, national movement, language policy, Turkish language press, Tatar literature, history 1900–2000.

Seit Beginn der 1990er Jahre manifestiert sich nicht nur auf der Krim, sondern auch in der rumänischen Dobrudscha wieder ein krimtatarisches Nationalbewusstsein, wie man es nach dem Zweiten Weltkrieg an den Gestaden des Schwarzen Meeres lange nicht mehr anzutreffen glaubte. Zwar erlitten die Tataren Rumäniens nicht das Drama einer Deportation, doch wurde unter ihnen jedwedes Gedenken an die Krim über Jahrzehnte staatlicherseits unterdrückt. Zudem sahen sie sich seit den 1960er Jahren einer gezielten sprachlichen Rumänisierungspolitik ausgesetzt. Umso mehr überrascht die kleine Minderheit der Dobrudschatataren zu Beginn des 21. Jahrhunderts durch eine beeindruckende Zahl an muttersprachlichen Publikationen und durch eine in ihrer Presse lebhaft geführte Diskussion über Fragen der ethnischen Identität, der tatarischen Geschichte und Sprache.¹ Die heutigen Repräsentanten der 1990 gegründeten “Demokratischen Union der muslimischen Türk-Tataren Rumäniens” (UDTTMR – Uniunea Democrată a Turco-Tătarilor Musulmani din România) sehen sich dabei in der Tradition der ersten Generation nationaler Aktivisten, die in den 1930er Jahren den Grundstein für ein (krim)tatarisches Bewusstsein in der Dobrudscha gelegt hatten. Der folgende Beitrag möchte einen historischen Überblick über die Entstehung und Festigung dieses Nationalbewusstseins in der rumänischen Diaspora von den Anfängen bis in die heutige Zeit geben und dabei besonderes Augenmerk auf das Schrifttum der Tataren legen.²

- 1 Während offizielle rumänische Statistiken für das Jahr 2002 von knapp 24.000 Tataren sprechen, nannten führende Repräsentanten der UDTTMR 1999 dem Verf. gegenüber ein Zahl von mindestens 40.000. Zur ersten Zahl siehe Sallanz, Josef (Hrsg.): *Die Dobrudscha. Ethnische Minderheiten—Kulturlandschaft—Transformation*. Potsdam: Universitätsverlag, 2005, 131.
- 2 Zur Entwicklung eines krimtatarischen Nationalbewusstseins im 19. und 20. Jh.

Der historische Hintergrund

Die Dobrudscha, deren nördlicher Teil heute zu Rumänien zählt und deren südliche Provinzen zu Bulgarien gehören, ist seit dem Mittelalter von turksprachigen Völkern besiedelt worden.³ Hier trafen die nördlichen, kiptschakischen Ausläufer der türkischen Westwanderung mit den südlichen, ogusischen zusammen, wobei das kumanisch-kiptschakische und später das tatarische Element lange Zeit überwog und der Region seinen prägenden Stempel aufdrückte. So sprechen europäische Karten des 18. Jh. denn auch von der tatarischen Dobrudscha bzw. "Dobruzischen Tatarei".⁴ Welche nachhaltigen Spuren die tatarische Präsenz auf diesem vergleichsweise kleinen Territorium hinterlassen hat, lässt sich daran erkennen, dass rumänische Behörden nach der Annexion der Norddobrudscha Ende des 19. Jh. dort nicht weniger als 700 tatarische Friedhöfe zählten, deren Gesamtfläche größer als die der noch existierenden tatarischen Dörfer gewesen sein soll.⁵

Der Islam hielt im 13. Jh. Einzug in die Dobrudscha, die im frühen 15. Jh. Teil des Osmanischen Reichs wurde und dies bis 1878 blieb. Die ethnische Zusammensetzung der turksprachigen Bevölkerung in der Dobrudscha über die Jahrhunderte hinweg aufzuzeigen, bildet ein schwieriges Unterfangen.⁶ Zur alteingesessenen, bislang noch

unter besonderer Berücksichtigung der Diasporasituation siehe ausführlich Williams, Brian Glyn: *The Crimean Tatars. The Diaspora Experience and the Forging of a Nation*. (Brill's Inner Asian Library 2) Leiden [u. a.]: Brill, 2001.

- 3 Siehe hierzu Inalcik, Halil: *Dobruđja* in: *Encyclopaedia of Islam, New Edition*. Volume 2. Leiden [u. a.]: Brill, 1991, 610–13; Cossuto, Giuseppe: *Storia dei turchi di Dobrugia*. (I Quaderni del Bosforo 1) Istanbul: Isis, 2001, 23–73.
- 4 Lascu, Stoica: *Călători străini despre turco-tătarii din Dobrogea (sec. XVIII–XIX)* in: Gemil, Tahsin (Hrsg.): *Originea tătarilor. Locul lor în România și în lumea turcă*. București: Kriterion, 1997, 209; siehe auch Tafrali, O.: *La Roumanie transdanubienne (La Dobroudja). Esquisse géographique et économique*. Paris 1918, 152.
- 5 Angelesco, Georges G.: *Étude sur la Dobrogea du point de vue de l'organisation des pouvoirs publics*. Paris 1907, 59.
- 6 Siehe hierzu Müstecib H. Fazıl: *Dobruca ve Türkler*. Köstence 1940, 23–50; Ibram, Nureddin: *Comunitatea musulmană din Dobrogea repere de viață spirituală. Viață religioasă și învățământ în limba maternă*. Constanța: Ex Ponto, 1998, 32–56; De Jong, Frederick: *The Turks and Tatars in Romania*.

unzureichend erforschten tatarischen Bevölkerung stießen im Verlauf des 16. bis zum Ende des 19. Jh. zahlreiche tatarische Emigranten aus dem Budschak, Jedisan ebenso wie von der Krim-Halbinsel und den ihr angrenzenden Steppenregionen. Die Osmanen ihrerseits siedelten anatolische Turkmenen, darunter auch solche schiitischen Glaubens (die sog. *Kızılbaş*), in der Dobrudscha an. Da die Dobrudscha als Ausgangsbasis für osmanische Feldzüge gegen Norden diente, entstand hier auch aus muslimischen Janitscharen und Einheimischen eine türkisch-wallachische Mischbevölkerung, die im 16./17. Jh. unter dem Namen *çitak* bekannt war.⁷ Zur muslimischen Bevölkerung des 19. und frühen 20. Jh. muss man noch die Tscherkessen, die nach ihrer Flucht aus Russland 1860 in der Dobrudscha angesiedelt aber bereits 1876 nach Asien umgesiedelt wurden,⁸ und die muslimischen Roma zählen.⁹ Letztere sprachen zu einem großen Teil Türkisch,¹⁰ einige aber auch Tatarisch.¹¹ Darüber hinaus existierten noch kleinere

Materials relative to their history and notes on their present-day condition in: Turcica. Revue des études turques Louvain [u. a.]: Peeters, Nr. 18 (1986), 165–89; Popovic, Alexandre: *L’islam balkanique. Les musulmans du sud-est européen dans la période post-ottomane*. (Balkanologische Veröffentlichungen 11) Wiesbaden: Harrassowitz, 1986, 196–253; Schmidt-Rösler, Andrea: *Rumänien nach dem Ersten Weltkrieg: Die Grenzziehung in der Dobrudscha und im Banat und die Folgeprobleme*. (Europäische Hochschulschriften Reihe III; 622) Frankfurt a. M.: Peter Lang, 1994, 169–96 sowie Cossuto, Giuseppe: *Il senso d’identità dei turco-tatari di Romania dal 1878 ad oggi in: Problematiche islamiche in area balcanica: Albania, Bulgaria, Romania (progetto strategico CNR su “il sistema mediterraneo”)*. (*Oriente Moderno* Nr. 15 (76). Supplemento 1996, Numero Speciale) Roma 1996, 113–66.

- 7 Siehe Kantemir, Demetrie: *Geschichte des Osmanischen Reichs nach seinem Anwachsen und Abnehmen*. Hamburg 1745, 346; sowie Fazıl: *Dobruca*, 36.
- 8 Ekrem, Mehmet Ali: *Din istoria turcilor dobrogeni*. Bucureşti: Kriterion, 1994, 50–51.
- 9 Cossuto, Giuseppe: *I musulmani di Romania e il nuovo corso politico: note sull’attuale situazione sociale e culturale in: Oriente Moderno* Roma: Istituto per l’Oriente C. A. Nallino. Nr. 13/74 (1994), 204–06.
- 10 Traeger, Paul: *Studien über die Dobrudscha: Geschichte und Ethnographie*. in: *Bilder aus der Dobrudscha*. Herausgegeben von der Deutschen Etappen-Verwaltung in der Dobrudscha. Constanza 1918, 286.
- 11 Pittard, Eugène: *Anthropologie de la Roumanie. Contribution à l’étude anthropologique des Tsiganes dits Tatars de Dobrodja in: Bulletin de la Société Roumaine des Sciences de Bucarest—Roumanie* Année 12, Nr. 5+6 (1904), 379–89.

Gruppen von Albanern, Lasen, Kurden und sogar Arabern, die jedoch im Zeitraum nach 1878 keine größere Rolle mehr spielten.

Aufgrund der strategisch exponierten Lage der Dobrudscha erlebte das Land infolge militärischer Konflikte immer wieder größere Bevölkerungsverschiebungen. Seit dem Ende des 16. Jh. waren die Dobrudschamuslime Attacken durch die Kosaken ausgesetzt und während der verheerenden russisch-osmanischen Kriege des 18. und frühen 19. Jh. entvölkerte sich die Dobrudscha mehr als einmal.¹² Fluchtbewegungen in den Süden sowie nach Anatolien und Neubesiedlungen nach dem Ende der Kämpfe gehörten zum Alltag der Dobrudschabewohner. Besonders der Krieg von 1829 hinterließ furchtbare Zerstörungen: Zeitgenössischen Reisenden galt die Dobrudscha als verarmte und entvölkerte Provinz des Osmanischen Reiches.¹³ Die osmanische Regierung bemühte sich in den darauf folgenden Jahrzehnten daher Emigranten ins Land zu holen, um die Bevölkerungszahlen und somit die wirtschaftlichen und militärischen Kapazitäten der Region zu erhöhen. Es bot sich für die Osmanen an, in der Dobrudscha wegen ihrer geographischen Nähe und historischen Verbundenheit zur Krim tatarische Neuankömmlinge anzusiedeln. Schon 1812 waren Nogaier aus dem Budschak (Südost-Bessarabien) in die Dobrudscha emigriert.¹⁴ Der größte Teil der tatarischen Einwanderer, schätzungsweise 60–100.000, kam jedoch im Zuge des Krimkrieges zwischen 1856 und 1865 von der Halbinsel selbst.¹⁵ Aus den Reihen dieser zuletzt eingewanderten Tataren ging in den folgenden drei Generationen die politische und intellektuelle Führungselite der Dobrudschatataren hervor. Diese kulturelle Elite bemühte sich seit Beginn des 20. Jh. darum, die verschiedenen tatarischen Bevölkerungselemente in der Dobrudscha (Kabail-Tataren,

12 Zu den russisch-türkischen Kriegen und ihren Folgen für die muslimische Bevölkerung siehe ausführlich Fazıl, *Dobruca*, 59–73.

13 Karpat, Kemal H.: *The Crimean Emigration of 1856–1962 and the Settlement and Urban Development of Dobruca* in: Ch. Lemerrier-Quellejey et alii (Hrsg.): *Passé Turco-Tatar présent soviétique. Études offerts à Alexandre Bennigsen*. (Collection Turcica 6) Louvain [u.a.]: Peeters, 1986, 281–85.

14 Vgl. Danesco, Grégoire: *Dobrogea. (La Dobroudja) Étude de géographie, physique et ethnographique*. (Dissertation Paris). Bucarest 1903, 164–65.

15 Ausführlich hierzu Saydam, Abdullah: *Kırım ve Kafkas göçleri (1856–1876)*. Ankara 1997, 100–38.

Nogaier, Taten, Keriç/Çongar-Tataren bzw. Steppentataren)¹⁶ zu einer einheitlichen Nation verschmelzen zu lassen, die sich alle als Erben des Khanats verstehen und sich mit dem Schicksal der Krim identifizieren sollten.

Was das tatarische Element betrifft, so sprechen die osmanischen Quellen für das frühe 19. Jh. von sogenannten Kabail-Tataren in der Dobrudscha (insbesondere im Gebiet Babadag). Die Kabail-Tataren bewahrten bis in die Mitte des 19. Jh. eine eigene interne (auch militärische) Struktur mit einem erblichen Khan an der Spitze, der zugleich auch offizieller osmanischer Gouverneur (*kaimakam*) war.¹⁷ Der Terminus *kabail* ("Stämme") besaß keine ethnischen Implikationen, sondern bezeichnete im osmanischen Sprachgebrauch diejenigen Tataren, die schon vor den 1840ern in der Dobrudscha ansässig waren.¹⁸ In den 1820er Jahren stießen zu diesen älteren tatarischen Bewohnern nogaische Großfamilien aus Bessarabien, die auch in der Dobrudscha noch eine lange Zeit eine halbnomadische Lebensweise beibehielten. Die dann in der Folge des Krimkrieges einsetzende Fluchtbewegung von der Halbinsel selbst wurde von den Osmanen gezielt genutzt, um in der Dobrudscha neue Dörfer aber auch städtische Zentren entstehen zu lassen.¹⁹ Das berühmteste Beispiel für die osmanische Stadtplanung der damaligen Zeit bildet Mecidiye (Medgidia), benannt nach Sultan Abdülmecid, das 1856 auf der Strecke zwischen Cernavoda und Köstence (Constanța) gegründet wurde. In der von 1878 bis 1913 und nach 1940 zu Bulgarien gehörenden Süddobrudscha erlebten Pazarcık (Bazargic) und Balçık (Balcic) die größte Einwanderung von Krimtataren.²⁰

- 16 Zur Zusammensetzung der Dobrudschatataren aus anthropologischer Sicht siehe Pittard, Eugène: *Anthropologie de la Roumanie. Contribution à l'étude anthropologique des populations de la Dobrodja. VIII. Les Tatars* in: *Bulletin de la Société Roumaine des Sciences de Bucarest–Roumanie* 1914. Année. 23, Nr. 1+2 (1914), 43–117.
- 17 Ionescu[-Dobrogeanu], M. D.: *Dobrogiã în pragul veacului al XX^{lea}. Geografia matematicã, fizicã, politicã, economicã și militarã*. București 1904, 341–42.
- 18 Siehe Williams, *Crimean Tatars*, 205–209.
- 19 Vgl. Karpat, *Crimean emigration*, 288–92, sowie Williams, *Crimean Tatars*, 209–15. Eine Aufzählung aller von Tataren neu gegründeten oder wieder besiedelten Dörfer bietet Fazıl, *Dobruca*, 92–94.
- 20 Romansky, St.: *Carte ethnographique de la nouvelle Dobroudja roumaine*.

Medgidia entwickelte sich rasch zu einem Zentrum tatarischer Wirtschaft und Kultur in der Dobrudscha—nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass viele Emigranten aus städtischen Zentren wie Gözleve oder Kerç gekommen waren. Dem demographischen und wirtschaftlichen Aufschwung Medgidias folgte auch eine politische Aufwertung: Medgidia stieg Anfang der 60er Jahre des 19. Jh. zur Distrikthauptstadt auf. Diese Entwicklung führte zu einer Verschiebung im Kräfteverhältnis zwischen den verschiedenen tatarischen Gruppen: Der politische Einfluss der Kabail-Tataren ging rapide zurück, während die Neuankömmlinge von der Halbinsel—von der osmanischen Regierung unterstützt—zum bestimmenden Faktor in der Dobrudscha wurden. Ihr z.T. selbstherrliches Auftreten als Repräsentanten einer (aus ihrer Sicht) überlegenen, sesshaften Kultur führte in den 50er und 60er Jahren zu heftigen Auseinandersetzungen mit den noch überwiegend nomadischen Nogaiern.²¹ Tatsächlich ist auch noch für die erste Hälfte des 20. Jh. belegt, dass Nogaier und Krimtataren in getrennten Dörfern lebten und die Bewohner derselben mehrheitlich unter sich blieben.²² Insgesamt lässt sich festhalten, dass viele der Auswanderer aus den Jahren 1856–65 das Kapital, das sie aus Russland mitbringen konnten oder vom Osmanischen Reich bei der Neuansiedlung erhielten, erfolgreich anzulegen wussten und somit den Grundstein für einen gewissen Wohlstand legten, der den tatarischen Gemeinden ein Überleben nach dem Rückzug des Osmanischen Reiches 1878 ermöglichte.²³ Dies gilt auch für den

Sofia 1915, 25–26; sowie Arbore, Alex. P.: *Characterul etnografic al Dobrogei sudice. (Din epoca turcească până la 1913)*. Cernăuți 1938, 41–45.

- 21 Vgl. Williams, *Crimean Tatars*, 215–222. Die Aufgabe nomadischer Lebensformen durch die Nogaier und die allgemeine Angleichung der sozialen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen bei den Dobrudschatataren ließen diese Konflikte nach 1865 jedoch an Bedeutung verlieren; Karpat, *Crimean emigration*, 300–02.
- 22 Siehe Abdulloev, I: *Matériaux sur la langue et le folklore des Nogays de la Dobrudja* in: *Archiv Orientální* Praha: Akademia Publ. House, Nr. 33,2 (1965), 209–224. Ähnliche Animositäten und Vorurteile stellten Forscher gelegentlich auch zwischen Türken und Tataren fest; vgl. Pittard, Eugène: *Dans la Dobroudja (Roumanie). Notes de voyage*. Genève 1902, 75.
- 23 Vgl. Williams, *Crimean Tatars*, 222–26. Siehe auch die Bemerkungen Pittards über die Tataren: „En général, ce sont des travailleurs économes et sobres. Grâce à ces qualités, ils acquièrent facilement une situation aisée. Plusieurs Tartares

kulturellen Sektor, bedenkt man die Versorgung der muslimischen Bevölkerung mit Moscheen, Koranschulen und Medresen,²⁴ die in der Dobrudscha zufrieden stellender war als in manchen Teilen Anatoliens.

Was die Bevölkerungsentwicklung angeht, so liegen höchst ungenaue Angaben vor. In jedem Falle lebten in dem 1878 Rumänien angegliederten Teil der Dobrudscha nach dem russisch-osmanischen Krieg mehr Tataren als Türken.²⁵ Von den schätzungsweise 50.000 Muslimen, die nach 1878 in der Dobrudscha geblieben sind, dürften 30.000 Tataren gewesen sein. Aufgrund des jahrzehntelangen Streites zwischen Bulgaren und Rumänen um die nationale Zugehörigkeit der Dobrudscha sind Bevölkerungsstatistiken aus dem Zeitraum 1878–1940 allerdings mit Vorsicht zu genießen.²⁶

Die Geschichte der Muslime unter rumänischer Herrschaft lässt sich in folgende fünf Abschnitte gliedern: 1878–1913; 1913–1918; 1919–1944; 1945–1989 sowie 1990 bis heute.

1878–1913: von der Annexion der Nord- bis zur Annexion der Süddobrudscha

In den ersten Jahren nach der Annexion 1878 entwickelten rumänische Behörden erst allmählich ein Interesse an der Dobrudscha, deren Bewohner zwar Bürger Rumäniens wurden, aber bis 1909 vom Wahlrecht ausgeschlossen blieben. In Memoranden, die für die Regierung angefertigt wurden und in denen der wirtschaftliche Nutzen der neuen Provinz und ihrer Bewohner für das Königreich untersucht wurde, wurden die Qualitäten der Dobrudschamuslime recht

dobroudjiens sont devenus de riches propriétaires.“; Pittard, Eugène: *La Roumanie. Valachie–Moldavie. Dobroudja*. Paris 1917, 275–76.

24 Siehe hierzu Ibram, *Comunitatea*, 73, 145–56.

25 Popovic, *Islam balkanique*, 200–03.

26 Zum Streit um die Dobrudscha siehe Schmidt-Rösler, *Rumänien*, 5–196 sowie (aus bulgarischer Sicht) Poppov, Joseph V.: *La Dobroudja et les relations bulgaro-roumaines*. Liège 1935 bzw. (aus rumänischer Sicht) Ponticus: *La Dobroudja. Coup d’oeil sur son histoire et son caractère ethnique*. Bucarest [1939].

unterschiedlich bewertet.²⁷ Für die Muslime stellten der Krieg 1877/78 und die Abtretung der Dobrudscha an eine christliche Macht einen Schock dar. Viele Muslime hatten schon während der Kriegshandlungen ihre Heimat verlassen, andere entschlossen sich auszuwandern, als der Berliner Kongress die Dobrudscha Rumänien zuschlug. Zwar kam es auch wieder zu Rückwanderungen, insbesondere im Falle der Tataren,²⁸ doch setzte sich der Bevölkerungsrückgang der Muslime bis zum Ende des 19. Jh. kontinuierlich fort. Innerhalb weniger Jahrzehnte verwandelte sich der Charakter der Dobrudscha und die einstigen muslimischen Herren wurden zu einer kleinen Minderheit in ihrer eigenen Heimat. Die Gründe für die massenhafte Emigration der muslimischen Bevölkerung auf osmanisches Territorium muss man in folgenden Umständen suchen:²⁹

- Misstrauen gegenüber einer christlichen Regierung
- das neu eingeführte Bodenrecht von 1882³⁰
- die rumänische Kolonisation
- die Wehrpflicht in einer christlichen Armee³¹
- Ungerechtigkeiten rumänischer Beamter gegenüber Muslimen (z.B. Ausnutzung von mangelnden Kenntnissen der rumänischen Sprache und Landesgesetze zwecks persönlicher Bereicherung)³²
- die politische Benachteiligung der muslimischen Dobrudscha-bevölkerung gegenüber anderen Bewohnern Rumäniens (Ausschluss vom Wahlrecht bis 1909)

27 Optimistisch äußerte sich unter anderem d'Hogguèr, Baron [Willem]: *Renseignements sur la Dobrodja. Son état actuel, ses ressources, et son avenir*. Bucarest 1879, 33. Deutlich kritischer bewerteten Jooris, J.: *La situation économique de la Roumanie et de la Dobrugea*. Bruxelles [u. a.] 1881, 31–33, sowie Angelesco, *Étude*, 65, die Leistungsfähigkeit der Dobrudschamuslime.

28 Jooris, *Situation*, 33.

29 Siehe Fazıl, *Dobruca*, 106–11; Popovic, *Islam balkanique*, 215–16; Ibram, *Comunitatea*, 51–52.

30 Ausführlich aus muslimischer Sicht hierzu Fazıl, *Dobruca*, 122–25.

31 Zwischen 1882 und 1897 flohen 2965 Dobrudschamuslime vor dem Wehrdienst ins Ausland, schrieb die Bukarester Zeitung *Şark* Nr. 8 (10.12.1897), 2–3 (*Bend-i mahsus: Hicret hakkında bir kaç söz*).

32 Beispiele hierfür nennen Angelesco, *Étude*, 82–83; sowie Fazıl, *Dobruca*, 109–10.

- bessere Karrieremöglichkeiten im Osmanischen Reich für Muslime mit höherem Schulabschluss. Studenten kehrten aus dem Osmanischen Reich meist nicht zurück, sondern blieben dort.
- Verwandtschaftliche Beziehungen zu bereits nach Anatolien emigrierten Muslimen³³
- die große Dürre von 1899

Diese Auswanderungen vermitteln den falschen Eindruck, der rumänische Staat habe die Muslime bewusst vertrieben. Davon konnte jedoch keine Rede sein. Vielmehr bemühte sich die Regierung seit Anfang an darum, den religiösen, kulturellen und wirtschaftlichen Interessen der Muslime entgegenzukommen. Auf der Basis des im März 1880 erlassenen „Gesetzes zur Organisation der Dobrudscha“ und eines Ergänzungsgesetzes von 1882 versprach der Staat, die nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen, um den Dienst an Moscheen und muslimischen Schulen zu gewährleisten. Darüber hinaus wurden 1886 muslimische Gerichte ins Leben gerufen. Die Angestellten der Gerichte wie der Moscheen und Schulen wurden vom Staat bezahlt.³⁴ An der Spitze der religiösen Hierarchie standen die beiden, rechtlich gleichgestellten Muftis von Constanța und Tulcea. Nach anfänglicher Zurückhaltung begannen die Oberhäupter der Muslime Ende des 19. Jh. die Politik der Regierung zu würdigen und die eigenen Landsleute zum Bleiben aufzurufen.³⁵ Sie wiesen dabei immer wieder auf die Unterschiede in der Behandlung muslimischer Minderheiten

33 Wie durch die Emigration Familien auseinandergerissen wurden und später in der Türkei wieder zueinander fanden, beschreibt Müstecib Ülküsal am Beispiel seiner Familie; Ülküsal, Müstecip: *Kırım yolunda bir ömür. Hatıralar*. Ankara 1999, 14–31.

34 De Jong, *Turks and Tatars*, 175–77.

35 Die ersten Zeitungen der Dobrudschamuslime kamen 1897/98 heraus. Zwischen 1897 und 1940 erschienen insgesamt 34 Zeitungen und Zeitschriften. Zur Presse der Dobrudschamuslime siehe detailliert Ağuıçenođlu, Hüseyin: *Die Turko-Tatarische Presse der Dobrudscha 1897–1940. Annotierter Katalog*. (Heidelberger Studien zur Geschichte und Kultur des modernen Vorderen Orients 31) Frankfurt am Main [u. a.]: Peter Lang, 2004; sowie Popovic, Alexandre: *La presse turque (et tatare) de Roumanie (1888–1940)* in: Clayer, Nathalie (Hrsg.): *Presse turque et presse en Turquie*. (Varia Turcica 23) Istanbul: Isis, 1992, 221–49.

zwischen Rumänien und Staaten wie Bulgarien oder Russland hin.³⁶ So wurde die Einweihung der großen Moschee in Constanța durch König Carol I im Jahre 1913 muslimischerseits als demonstrativer Beweis rumänischer Toleranz empfunden.³⁷

Um die Bildungssituation der Muslime zu verbessern, entschloss sich die Regierung 1880, die altehrwürdige Medrese von Babadag als Ausbildungsstätte für künftige Imame und Lehrer zu nutzen,³⁸ doch konnte der Unterricht erst 1889 aufgenommen werden. Die Studenten sollten neben islamischen Wissenschaften und Arabisch auch zusätzlich die Landessprache auf einer rumänischen Schule lernen. Um ihnen das Erlernen des Rumänischen zu erleichtern, wurde 1895 schließlich Al. Alescu zum Rumänischlehrer am Seminar selbst ernannt. Infolge der Emigration der Muslime aus der Gegend von Babadag ging die Zahl der Studenten jedoch rapide zurück, so dass sich die Regierung 1901 dazu entschloss, das Seminar unter der Direktion von Herrn Alescu nach Medgidia zu verlegen. Dieser Schritt war für die Geschichte der späteren tatarischen Nationalbewegung in der Dobrudscha von entscheidender Bedeutung, denn nun befand sich die wichtigste Bildungsstätte der rumänischen Muslime mitten im Siedlungsgebiet der krimtatarischen Emigranten. Die künftige intellektuelle Elite der Dobrudschamuslime wurde am Seminar von Medgidia ausgebildet.³⁹ Natürlich lernten auch weiterhin

36 Zahlreiche Beispiele hierfür finden sich in den Zeitungen *Sedakat* und *Şark* (1897–98). Zu den Periodika der Dobrudschamuslime siehe fortan Ağuıçenoğlu, *Die Turko-Tatarische Presse*.

37 Schon die Grundsteinlegung 1910 wurde entsprechend gewürdigt; siehe das dobrudschatatarische Blatt *Tevvik* Nr. 4 (30. Haziran 1910), 2–3 (*Dobruca havadisleri: Vaz-i esas-i resmî*). Die feierliche Eröffnung 1913 in Anwesenheit des Königspaares wurde auch von Istanbuler Zeitungen als Ausdruck rumänischen Wohlwollens gegenüber den muslimischen Untertanen gedeutet; siehe etwa die panislamische Istanbuler Zeitschrift *Sebilürreşad* Nr. 250 (23. Receb 1331), 267 (*Romanya: Köstence cami-i şerifinin resm-i küşadı*).

38 Alescu, Al.: *Istoricul seminarului musulman din Megidia* in: *Analele Dobrogei* Anul 9, Nr. 2 (1928), 181–87. Neben dem Seminar in Babadag existierte (als höhere muslimische Bildungsanstalt) nur noch eine aus osmanischer Zeit stammende muslimische Mittelschulen (*rüşdiye*) in Constanța und einige privat betriebene Medresen auf den Dörfern, vgl. Popovic, *Islam balkanique*, 208–11; Fazıl, *Dobruca*, 176–78.

39 Popovic, *Islam balkanique*, 209.

andere Muslime auf dem Seminar, doch bildeten die Tataren fortan das Gros der Imame und Lehrer in der Dobrudscha. Ein weiterer Effekt bestand darin, dass sie auf diese Weise vermehrt Zugang zur rumänischen Sprache und Kultur erhielten.⁴⁰ Eine wichtige Wende trat in den Jahren 1907/08 ein, als den Fächern Muttersprache (d.h. osmanisches Türkisch) und “islamische Geschichte” im Unterrichtsprogramm größerer Raum gegeben wurde.⁴¹ Beide Fächer waren für die Herausbildung eines modernen Nationalbewusstseins von entscheidender Bedeutung. Müstecib Ülküsal (1899–1996), der selbst Student am Seminar gewesen war, erinnerte sich später, dass es in den Jahren 1908–16 wegen des autoritären Stils von Direktor Alescu bei vielen Schülern zu Unmut gekommen sei, der sich in nationalistischen, protürkischen Äußerungen bemerkbar gemacht habe.⁴²

Zu einer ersten Politisierung der Dobrudschamuslime war es bereits in den Jahren 1897/98 gekommen. Einige Jungtürken, darunter der Albaner İbrahim Temo (1865–1945) und der Krimtatare Ali Rıza (1872–1909), hatten sich vor der Verfolgung durch die Polizei Abdülhamids II. in die Dobrudscha abgesetzt und begannen hier publizistisch aktiv zu werden sowie geheime Zellen zu bilden.⁴³ Mit ihnen kamen auch die Ideen der Jungtürken in die Dobrudscha.⁴⁴ Als Kırımizade Ali Rıza, der einer 1877 ins Osmanische Reich emigrierten dobrudschatatarischen Familie aus der Region Mangalia entstammte, 1909 in Istanbul während des Gegenputsches von Abdülhamid II. (dem sogenannten “Ereignis vom 31. März”) starb,

40 Eine authentische Beschreibung der Atmosphäre am Seminar liefern die Lebenserinnerungen Ülküsals aus den Jahren 1914–16; Ülküsal, *Kırım yolunda*, 48–51.

41 Fazıl, *Dobruca*, 179–80.

42 Ibid., 179; Ülküsal, *Kırım yolunda*, 50–51.

43 Siehe hierzu ausführlich die Lebenserinnerungen von Temo, İbrahim: *İttihad ve Terakki Cemiyetinin teşekkülü ve hidematı vataniye ve inkilâbi millîye dair hatıratım*. Mecidiye 1939, 116ff.

44 Vgl. Gemil, Tahsin: *Asociația din România a «Junilor Turci»* in: *Anuarul Institutului de Istorie și Arheologie „A.D. Xenopol“ Iași* : Ed. Acad, Nr. 7 (1970), 173–95. Müstecib Ülküsal, der in erster Ehe die Tochter Ali Rızas heiratete, erinnerte sich, wie Ali Rıza in dem tatarischen Dorf Azaplar politische Reden revolutionären Charakters gehalten und somit unter anderem den Vater Ülküsals beeinflusst hatte; Ülküsal, *Kırım yolunda*, 23–25.

wurde er von den siegreichen Jungtürken auf dem Ehrenfriedhof der Jungtürkischen Revolution bestattet. Damit war Ali Rıza zu einem Märtyrer für die osmanische Freiheit geworden und galt den fortschrittlich denkenden Muslimen in der Dobrudscha auch noch lange nach diesen Ereignissen als Vorbild.⁴⁵

Während die Zahl der Leser von Ismail Gasprinskijs *Terciman* in der Dobrudscha recht gering blieb,⁴⁶ nahmen die Tataren am Schrifttum Istanbuls nach 1908, nach dem Ende der Autokratie Abdülhamids II., einen regen Anteil. Die Zeitschriften *Teşvik* und *Dobruca Sedası*, die 1910/11 von Studenten und jüngeren Lehrern wie Mehmed Niyazi (1878–1931)⁴⁷ herausgegeben wurden, sahen sich in der Tradition jungtürkischer, patriotischer Gedanken und standen in engem Kontakt zu tatarischen Journalisten in Istanbul und Russland.⁴⁸ Ihr Hauptanliegen bestand in einer Vereinheitlichung des Bildungswesens in der Dobrudscha, um die Muslime künftig besser auf ihr Leben in Rumänien vorbereiten zu können. Seit 1909 war es den Muslimen nämlich möglich, eigene Repräsentanten ins rumänische Parlament zu wählen.⁴⁹ Die (mehrheitlich) tatarischen Aktivisten der Blätter *Teşvik*, *Dobruca Sedası* aber auch der 1914–16 in Medgidia erscheinenden *Işık* sowie *Mekteb ve Aile*⁵⁰ warnten ihre

45 So stellte ihn 1931 Mehmed Niyazi in einem Beitrag für *Emel* den Lesern vor; *Emel Mecmuası* Nr. 6/30 (15. Mart 1931), 352–53 (*31. Mart ve bir hatıra*); Lebensdaten enthält der Beitrag von Osman Nuri in *Teşvik* Nr. 6 (14. Temmuz 1910), 2 (*Azaplar: 10. Temmuz id-i millisi münasebetiyle*).

46 Fazıl, *Dobruca*, 249–50.

47 Einen informativen biographischen Eintrag zu Niyazi enthält Gemal, Agi-Amet: *Dicționarul personalităților turco-tătare din România*. Constanța: Metafora, 1999, 225–37; siehe ebenso Niyazi, Mehmet: *Sağış*. 2'nci baskı. Köstence: Europolis, 2003 (hrsg. von Osman Karahan).

48 *Teşvik* Nr. 1 (9. Haziran 1910), 1 (*Ifade-i meram ve teşrih-i meslek*). So inserierte die von Russlandtataren um Abdürreşid İbrahimov in Istanbul herausgegeben panislamische Zeitschrift *Tearıf-i Müslimin* (1910–11) mehrfach in *Teşvik* und verwies auf ihre Vertreiber in der Dobrudscha.

49 Zur verstärkten politischen Integration der Dobrudschamuslime siehe Dumitrescu, Stelian: *The Muslim-Turkish Community in the Dobrudja within the Romanian State (1900–1918): the Administrative Framework According to the Romanian Archives* in: *Romano-Turcica* Bd. 1, Istanbul: Isis, 2003, 219–232.

50 *Mekteb ve Aile* erfuhr jüngst eine komplette Neuauflage in lateinischer Schrift; Ülgen, Erol und Ali Aksu (Hrsg.): *Mekteb ve Aile Mecmuası (1915–1916)*.

muslimischen Landsleute davor, sich unvorbereitet in die Politik zu stürzen und in verschiedene, sich bekämpfende Lager zu zerfallen. Sie sahen die Gefahr, dass die Muslime andernfalls ihre nationalen und religiösen Interessen nicht durchsetzen könnten.⁵¹ Vor einer Beteiligung an der rumänischen Innenpolitik sei es dringend nötig, das Bildungsniveau zu erhöhen, d.h. die Schulprogramme zu vereinheitlichen und den Unterricht mit nationalem Geist zu beleben. Ganz konkret verwiesen die Herausgeber auf die Erfolge anderer Minderheitenvölker wie der Bulgaren oder Armenier bei der Herausbildung eines Nationalbewusstseins. Ihre Kritik galt insbesondere konservativen Geistlichen, die den Nutzen nationaler Schulen und den Wert eines Nationalbewusstseins nicht zu schätzen wüssten. Zur Verbreitung ihrer Ideen gründeten M. Niyazi und Gleichgesinnte 1909 in Constanța die “Gesellschaft zur Verbreitung des Wissens in der Dobrudscha” (*Dobruca Tamim-i Maarif Cemiyeti*), die zwar nur eineinhalb Jahre existierte aber bereits ca. 250 Mitglieder mobilisieren konnte.⁵² Wenig später, 1911, und mit größerem Erfolg gründeten die Absolventen des Seminars von Medgidia eine eigene Vereinigung: *Mecidiye Müsülman Seminarı Mezunları Cemiyeti*.⁵³ Aus dieser für das künftige Schicksal der Dobrudschatataren so wichtigen Gesellschaft sollten in den 30er und 40er Jahren bedeutende Führer der tatarischen Nationalbewegung hervorgehen.

Eine eingehende Untersuchung der oben genannten Periodika zeigt deutlich, dass es den gesellschaftspolitisch aktiven Kreisen um İbrahim Temo und Mehmed Niyazi schon vor 1916 darum ging, die wichtigsten Posten der islamischen Gesellschaft in der Dobrudscha

Constanța 2003. Obgleich sich *Mekteb ve Aile* ursprünglich an alle Muslime Rumäniens richtete und ethnisch nicht einer einzigen Gruppe zuzuordnen ist, stellen die Herausgeber dieser Neuauflage das Blatt als Meilenstein der tatarischen Aufklärungsbewegung dar.

- 51 *Teşvik* Nr. 3 (23. Haziran 1910), 2 (*Romanya'da siyasi fırkalar ve müslimanlar*).
- 52 Vuap-Mocanu, Şükran: *Memet Niyazi'nin Dobruca Müsülman Tamim Maarif Cemiyeti'nin ilk konferansudur nutuğu hakkında bazı açıklamalar* in: *Renkler* Bükreş: Kriterion, Nr. 3 (1992), 166–69.
- 53 Fazıl, *Dobruca*, 223–24; Popovic, *Islam balkanique*, 208. Seit 1903 (bis 1933) gaben die Studenten und Ehemaligen des Seminars ein eigenes Jahrbuch (*Anuarul Seminarului Musulman al statului din Medgidia*) heraus, das ebenso wie diese Vereinigung zur Netzworfbildung unter den Tataren beitrug.

(die der Muftis, Kadis, Lehrer aber auch Imame an wichtigen Moscheen) mit Absolventen des Seminars zu besetzen, um somit Strukturen entstehen zu lassen, aus denen eine kulturelle (und später vielleicht politische) Nationalbewegung hervorgehen konnte. Da es sich bei den Absolventen des Seminars zu einem großen Teil um Tataren handelte, bedeutete dies, dass die geistige (und politische) Führung aller rumänischen Muslime bald in tatarischen Händen liegen sollte.

1913–1944: die gesamte Dobrudscha unter rumänischer Oberhoheit

Mit der Annexion der Süddobrudscha 1913 (und noch einmal 1918/19) verschob sich das Verhältnis zwischen Türken und Tataren deutlich. Zahlenmäßig dominierten nun die Türken.⁵⁴ Doch blieben die Türken in der Süddobrudscha, die weder Rumänisch beherrschten noch die politische Kultur des rumänischen Staates kannten, lange Jahre auf die Unterstützung durch ihre muslimischen Brüder aus dem Norden angewiesen. Hier nun machte sich das tatarische Übergewicht bei den gut ausgebildeten islamischen Gelehrten und Lehrern deutlich und so finden wir in den Jahren nach 1918⁵⁵ nicht wenige Tataren in führenden religiösen und kulturellen Positionen der Süddobrudscha. Diese "tatarische Dominanz" war sicherlich einer der ausschlaggebenden Gründe, die es in den 30er Jahren zu Konfrontationen zwischen Türken und Tataren im Cadrilater (der Süddobrudscha) kommen ließ.⁵⁶

54 In der Süddobrudscha, dem sog. Cadrilater, lebten 1913 nur 12.376 Tataren neben ca. 124.000 Türken; siehe Dumitrescu, *The Muslim-Turkish Community*, 225.

55 In den Jahren 1916–1918 entglitt Rumänien kriegsbedingt die Kontrolle der Dobrudscha, die unter deutscher und bulgarischer Truppenverwaltung stand. Bulgariens Bemühungen, auch nach seiner Niederlage 1918 die Dobrudscha in sein Staatsgebiet zu integrieren, scheiterten. Die politischen Repräsentanten der lokalen Muslime (darunter auch tatarische) plädierten im November 1918 für einen Verbleib in Rumänien; siehe die beiden Nummern der Zeitung *Cuvântul Dobrogei* vom 13. und 25. Juli 1919 mit den Beschlüssen des muslimischen Komitees.

56 Siehe hierzu Ülküsal, *Kırım yolunda*, 153–54.

Zu den prominentesten Vertretern der frühen tatarischen Aufklärungsbewegung zählten neben dem erwähnten Poeten und Lehrer Mehmed Niyazi⁵⁷ vor allem der Seminarsabsolvent und spätere Kadi Fevzi İbrahim İsmail (1890–1960),⁵⁸ aus dessen Familie auch die Herausgeber der tatarischen Zeitschrift *Bora* (1938–39) stammen,⁵⁹ und Halil Fehmi (1888–1933), Lehrer am Seminar und später Mufti von Bazargic. Er gehörte zu den wenigen Dobrudschatataren, die 1917/18 auf der Krim an der Gründung des *kurultay* beteiligt waren.⁶⁰ Nach seiner Flucht vor den Bolschewisten gab Halil Fehmi 1919–23 in Bazargic die Zeitung *Dobruca* heraus.⁶¹ Neben Mehmed Niyazi und Halil Fehmi hatte sich auch Dr. Mehmed Nuri (1884–1970)⁶² auf die Krim begeben und sich dort politisch und journalistisch beteiligt. Nach seiner Rückkehr in die Dobrudscha gab er die Zeitung *Yıldırım* (1932–38) heraus und avancierte zeitweilig zum stellvertretenden Bürgermeister von Bazargic. Dr. Nuri war der Schwager eines weiteren prominenten Dobrudschatataren: Selim Abdülhakim (1887–

- 57 Was seine Bedeutung für die Dobrudscha angeht, so kann man ihn durchaus als lokale Variante von İsmail Gasprinskij betrachten. Einen ersten Kult um den Dichter pflegte die Redaktion von *Emel Mecmuası* seit Mitte der 30er Jahre. Nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft sind seine Gedichte erneut mehrfach aufgelegt worden, *Karadeniz* widmete ihm wiederholt Beiträge und sein Grab auf dem muslimischen Friedhof von Medgidia wurde zu einer wichtigen Gedenkstätte nationaler Aktivisten; siehe z.B. *Karadeniz* Nr. 16:4 (1992), 1 (*İç haberler*).
- 58 Er entstammte einer aristokratischen Familie, die in Folge des Krimkrieges ausgewandert war; siehe Gemal, *Dicționarul*, 124–25.
- 59 Es handelt sich hierbei um İrfan Fevzi (geb. 1919) und Rıdvan Fevzi (geb. 1921); zu den beiden siehe Gemal, *Dicționarul*. S.125–29 sowie 88–90. Beide beteiligten sich als betagte Zeitzeugen in den 1990er Jahren aktiv an der wieder entstandenen tatarischen Presse und berichteten über die Nationalbewegung der 30er und 40er Jahre ebenso wie über ihre Erinnerungen an die Generation der Väter; siehe z.B. die Artikelserie *Amica noastră, istoria* aus der Feder von İrfan İsmail in der tatarischen Jugendzeitschrift *Caş* aus den Jahren 2001 und 2002.
- 60 Er war nach seiner Ankunft auf der Krim kurze Zeit Direktor der wichtigsten krimtatarischen Bildungsanstalt, der Zincirli Medrese; zu ihm siehe Gemal, *Dicționarul*, 86–88.
- 61 *Dobruca* berichtete ausführlich über die Nationalbewegung Mustafa Kemals und den türkischen Befreiungskrieg (1919–1922). Auf diese Weise ließ sie die Dobrudschamuslime am revolutionären Geschehen in der Türkei teilhaben.
- 62 Zu Mehmed Nuri, der ebenso einer angesehenen Familie mit aristokratischem Hintergrund entstammte, siehe Gemal, *Dicționarul*, 220–223.

1944).⁶³ Der aus Constanța stammende Selim Abdülhakim war der erste Tatare, der in Bukarest Jura studiert hatte. In den 20er und 30er Jahren wurde er zu einem der wichtigsten politischen und gesellschaftlichen Repräsentanten der Dobrudschatataren aber auch der übrigen Muslime Rumäniens. Mehrfach wurde er ins rumänische Parlament gewählt und 1939 vertrat er die Muslime in der dem König ergebenen Einheitsfront *Frontul Renașterii Nașionale*. Er war unter anderem an der Herausgabe der tatarischen Zeitung *Halk/Poporul* (1936–39) beteiligt. Letztere erschien bewusst zweisprachig, um die rumänische Öffentlichkeit über das Anliegen der Tataren zu informieren.⁶⁴

Durch die zunächst noch vereinzelt Aktivität dieser älteren Aktivisten wurde der Grundstein für den Erfolg der späteren tatarischen Bewegung in der Dobrudscha gelegt: 1929 entschloss sich nämlich eine Gruppe jüngerer Tataren unter dem Vorsitz des Juristen Müstecib H. Fazıl [Ülküsal] (1899–1996),⁶⁵ eine nationale Zeitschrift herauszugeben, die auf Vorschlag Mehmed Niyazis den Namen *Emel Mecmuası* erhielt.⁶⁶ Zwischen Januar 1930 und September 1940 erschien *Emel* regelmäßig, was für die damalige muslimische Presse auf dem Balkan eine Seltenheit darstellt und die Professionalität der Redaktion dokumentiert. Seit dem Frühjahr 1930 publizierte der in der Türkei lebende frühere Präsident des *kurultay*, Cafer Seydahmet, für *Emel*, die seit jener Zeit als Organ der krimtatarischen Exilregierung angesehen werden kann. Ihr Ziel bestand darin, die Diaspora in der Dobrudscha, Europa und der Türkei über die Vorgänge auf der Krim aufzuklären und ein krimtatarisches Nationalbewusstsein zu verbreiten. Enge Kontakte unterhielt sie zu den Exilzeitschriften der

63 Zur Person siehe *Karadeniz* 14:2 (1992), 2 (*Büyüklerimiz: Selim Abdülhâkim*). Zahlreiche Angaben zu seinen Aktivitäten enthalten die Lebenserinnerungen Ülküsals; siehe ders., *Kırım yolunda*, passim.

64 Auf diese Weise sollte die rumänische Öffentlichkeit ein Interesse am Verbleib der Tataren in der Dobrudscha entwickeln und damit der tatarischen Emigration nach Anatolien vorgebeugt werden.

65 Seine Autobiographie (*Kırım yolunda*) umfasst leider nur den Zeitraum 1899–1945. Weiterführende Angaben zur Person liefert Altuğ, Giray Saynur: *Müstecib Ülküsal. Hayatı ve faaliyetleri*. İstanbul 1995, unveröffentlichte Yüksek Lisans Tezi der Marmara Üniversitesi.

66 Zur Entstehungsgeschichte ausführlich aus der Perspektive des Herausgebers Ülküsal, *Kırım yolunda*, 148ff.

Turkestaner, Wolgatataren und Aserbajdschaner, die gemeinsam gegen die Sowjetunion kämpften.

Die Redaktion von *Emel* organisierte nationale Veranstaltungen, z.B. seit 1935 zum Todestag von Mehmed Niyazi,⁶⁷ zum Jahrestag der Gründung des *kurultay*,⁶⁸ zum Gedenken an das Martyrium Çelebi Cihans oder 1933 zum 50. Jahrestag des Erscheinens von *Terciman*. Die Redaktion schickte jeden Sommer Mitglieder in die tatarischen Dörfern, um die Abonnementbeiträge einzusammeln, mündliche Propaganda für die tatarische Sache zu betreiben und Neues über die Lage auf dem Land zu erfahren. Auf diese Weise gelang es *Emel* zur wichtigsten tatarischen Zeitschrift in Rumänien zu werden. Die Texte von *Emel* erschienen überwiegend auf türkisch, daneben wurden auch Gedichte, Sprichwörter und Sagen auf tatarisch veröffentlicht. Zudem druckte *Emel* in Serie historische Publikationen aus der Krim in Originalsprache ab.⁶⁹ Eine andere von Tataren geleitete Zeitung, *Yıldırım*, erschien nur auf türkisch und distanzierte sich vom Kurs Cafer Seydahmets und von *Emel*. *Yıldırım* trat für ein türkisches Nationalbewusstsein der Tataren ein, die in Anatolien ihr *anavatan* (Vaterland) sehen sollten. Enge Kontakte zu *Emel* unterhielten hingegen *Halk/Poporul*, die auf türkisch und rumänisch erschien, und *Bora*, in der Texte auf türkisch, rumänisch und Gedichte auf tatarisch erschienen. Erst nach dem 2. Weltkrieg entwickelte sich die tatarische Sprache der Dobrudschatataren so weit, dass Prosatexte oder Beiträge zu politischen Themen auf tatarisch erschienen. Die Druckerei von *Emel* publizierte auch einige Bücher zu politischen und historischen Fragen (in türkischer Sprache) sowie neu geschriebene Theaterstücke nationalen Inhalts (in tatarischer Sprache). Diese Aktivitäten muss man im Zusammenhang mit dem Entstehen von tatarischen

67 Zur Errichtung seines Grabes auf dem muslimischen Friedhof von Medgidia wurde von *Emel Mecmuası* eine Spendenkampagne durchgeführt, die dem erwachenden Nationalbewusstsein Ausdruck verlieh. Die ab Ende 1935 einsetzenden Gedenkveranstaltungen am Grabmal wurden zu einem der wichtigsten Rituale der dobrudschatatarischen Nationalbewegung. Niyazis Grab darf seit jener Zeit als symbolisches Denkmal für die Krim in der Dobrudscha angesehen werden; vgl. Williams, *Crimean Tatars*, 283–284.

68 Siehe z. B. *Emel Mecmuası* Nr. 11/120 (Teşrin-i sani 1937).

69 So wurde zwischen 1933 und 1936 das Werk *Çarlık hakimiyetinde Kırım faciası yahud Tatar hicretleri* von Ahmed Özenbaşı als Serie veröffentlicht.

Kulturvereinen sehen. In 85 der 110 Dörfer und in sechs Städten mit tatarischer Bevölkerung entstanden solche “nationalen Kulturvereine”, die 1934 zu einer Organisation, der *Dobruca Türk Hars Kültür Birliđi* verschmolzen, die engste Kontakte zur Redaktion von *Emel* unterhielt.⁷⁰

Als die Regierung in Ankara in Zusammenarbeit mit der rumänischen Anfang der 30er Jahre entschied, die gesamte turksprachige Bevölkerung Rumäniens (Türken, Tataren und Gagausen) in die Türkei umzusiedeln, stellte dies die krimtatarische Nationalbewegung in der Dobrudscha vor große Probleme. Was war die wahre Heimat der Tataren: Anatolien oder die Krim? Blätter wie *Emel* und *Halk* warnten die Tataren vor einer unüberlegten Emigration nach Anatolien. Den Herausgebern war bewusst, dass sich die krimtatarische Nationalbewegung in Rumänien freier bewegen konnte als in der damaligen Türkei, die gegenüber der Sowjetunion eine Politik der Freundschaft betrieb.⁷¹ Müstecib H. Fazıl wandte sich daher auch direkt an den türkischen Botschafter in Bukarest, H. S. Tanrıöver, der ihm versicherte, dass die Dobrudschatataren nicht von der Umsiedlung betroffen sein sollten.⁷² Dennoch wurde die tatarische Nationalbewegung von Sympathisanten Ankaras in der Dobrudscha, etwa den Zeitungen *Romanya*, *Türk Birliđi* oder *Deliorman*,⁷³ mehrfach öffentlich angegriffen: Man unterstellte den Tataren antitürkisch zu sein, da sie sich weigerten nach Anatolien auszuwandern und stattdessen von einem eigenständigen Staat auf der Krim träumten.⁷⁴ Als Reaktion auf diese Polemik betonten die

70 Zu diesen Aktivitäten siehe Fazıl, *Dobruca*, 267–270, sowie Ülküsal, *Kırım yolunda*, 176–192.

71 1935 untersagte die Regierung in Ankara aus diesen Gründen sogar die Einfuhr von *Emel* in die Türkei; siehe Ülküsal, *Kırım yolunda*, 193–195.

72 Ibid. 251.

73 *Türk Birliđi* erhielt finanzielle Zuwendungen von der türkischen Botschaft; siehe Ülküsal, *Kırım yolunda*, 249.

74 Als “eine schändliche Bewegung” (*çirkin bir cereyan*) charakterisierte *Romanya* den tatarischen Nationalismus (*tatarcılık*); siehe den Beitrag von İ. Kemal in *Romanya* Nr. 572 (28.4.1931), 1 (*Tatar cereyanı*). Auch Repräsentanten der Türkei, die die Umsiedlung der türkischen Bevölkerungsteile propagandistisch und logistisch unterstützten, attackierten die tatarischen Aktivisten. So bezeichnete Yaşar Nabi die Gruppe um Müstecib

Dobrukschatataren immer wieder ihr türkisches Bewusstsein und ihre Liebe zur Türkei. Die Zeitschrift *Bora* z.B. erinnerte auf ihrem Umschlag daran, dass Türken und Tataren Brüder seien. *Emel* wurde nicht müde darauf hinzuweisen, dass es auch im Interesse Ankaras sein müsse, wenn es neben der Türkei noch andere türkische Staaten (wie etwa die Krim) gebe. Mehr und mehr begannen sich die tatarischen Intellektuellen Mitte der 30er Jahre bewusst als “Krimtürken” zu bezeichnen, um jeden Verdacht, die Einheit der türkischen Völker in Frage zu stellen, von sich zu weisen. Man bekannte sich zum “türkischen Nationalismus” (*türkçülük*) und betonte immer wieder, es gebe keinen separaten “tatarischen Nationalismus” (*tatarcılık*).⁷⁵

Um die rumänische Bevölkerung davon zu überzeugen, dass ein Verbleiben der Tataren in der Dobrukscha auch für Rumänien von Vorteil sei, begannen tatarische Intellektuelle seit Mitte der 30er Jahre vermehrt für wichtige rumänische Zeitungen wie etwa *Dobrogea Jună* zu schreiben. Man verwies insbesondere auf den Umstand, dass sich die Tataren als loyale Staatsbürger Rumäniens und nicht (wie Bulgaren oder Ungarn) als regierungsfeindliche Minderheit betrachteten.⁷⁶ Selim Abdülhakim und Necib Hacı Fazıl (1906–1948), der jüngere Bruder Müstecibs,⁷⁷ zählten zu den eifrigsten tatarischen Journalisten in der rumänischen Presse. In dieser Phase entstand auch das bis heute wichtigste Werk zur Geschichte der Dobrukschatataren, nämlich die Monographie *Dobruca ve Türkler* von Müstecib Hacı Fazıl [Ülküsal], die 1940 erstmals in Constanța erschien und 1966 sowie 1987 in der Türkei erneut aufgelegt wurde. Der Titel “die Dobrukscha und die Türken” wurde von Ülküsal bewusst gewählt, um

Ülküsal als “Volksverräter” (*millet hainleri*), siehe Yaşar Nabi: *Balkanlar ve Türklük*. Ankara 1936, 122–23.

75 Siehe Fazıl, *Dobruca*, 270–273, sowie Müstecib Ülküsals Reaktion auf einen Brief von Alexandre Popovic an die *Emel*-Redaktion: *Emel* Jahrgang 16, Nr. 95 (Temmuz–Ağustos 1976), 13.

76 Siehe die Argumentation Selim Abdülhakims und anderer prominenter Tataren, wonach die Turko-Tataren sich als rumänische Bürger mohammedanischen Glaubens und nicht als Minderheit betrachteten; unter anderem wiedergegeben in: *Die Dobrukscha*. (Königlich-rumänisches Ministerium für auswärtige Angelegenheiten; Denkschriften und Dokumente) București, 1940, 54–59.

77 Zu ihm siehe Gemal, *Dicționarul*, 84–86.

zu demonstrieren, dass sich die Krimtataren als Teil der türkischen Welt verstehen.⁷⁸

Als der König in Rumänien 1938 eine Diktatur einführte und die *Frontul Renaşterii Naşionale* gründete, bemühte sich die tatarische Nationalbewegung um Müstecib Ülküsal erfolgreich darum, Anerkennung bei dieser nationalistischen Partei zu finden, indem sie auf ihre antisowjetischen Ziele verwies.⁷⁹ Beide strebten einen Zusammenbruch der Sowjetunion an: Eine von Moskau unabhängige Ukraine und eine unabhängige (tatarische) Krim mussten nach Ansicht von *Emel* auch im Interesse der rumänischen Außenpolitik liegen. Die Hoffnungen auf einen Zusammenbruch der verhassten Sowjetunion sollten sich aber bald als Illusion erweisen—mit furchtbaren Konsequenzen für die Dobrudschatataren. Die krimtatarische Nationalbewegung reagierte 1939 zunächst entsetzt auf den Pakt zwischen Hitler und Stalin und den gemeinsamen Überfall auf Polen. *Emel* verurteilte die Aggression der Deutschen und Bolschewisten entschieden.⁸⁰ Auch als Nazideutschland und die UdSSR schließlich selbst miteinander im Krieg lagen und sich Müstecib Ülküsal in Berlin bemühte, die Interessen der Krimtataren zu wahren, blieb er skeptisch gegenüber den Nationalsozialisten. Das Tagebuch Ülküsal, das er 1941/42 in Berlin führte, zeigt deutlich, dass er gegenüber den Ambitionen der deutschen Besatzungspolitik misstrauisch blieb.⁸¹ Gegen die Machtinteressen Berlins und Bukarests

78 Zwischen der ersten und zweiten Auflage des Buches gibt es auffällige Unterschiede: Das 1966 in Ankara herausgekommene Werk wurde nicht nur sprachlich, sondern auch inhaltlich überarbeitet. Die schlimmen Erfahrungen, die der Autor zwischen 1940 und 1966 machen musste, haben sich auf die Neuauflage ausgewirkt: Die Deportation seiner Landsleute von der Krim, das Schweigen der damaligen rumänischen Regierung hierüber, die Ermordung seines Bruders durch rumänische Kommunisten und die Unterdrückung der muslimischen Religion sowie des krimtatarischen Bewusstseins im kommunistischen Rumänien sind nicht spurlos an Ülküsal vorbeigegangen; siehe Ülküsal, Müstecip: *Dobruca ve Türkler*. (Türk Kültürünü Araştırma Enstitüsü Yayınları 26) Ankara 1966.

79 Siehe einen entsprechenden Beitrag in *Emel Mecmuası* Nr. 134 (Kanun II 1939), 9–14 (*Kırımçılık ve Romanya*).

80 Siehe *Emel Mecmuası* Nr. 142 (Eylül 1939), 1–8 (*Hak ve şeref yolunda Lehistan*).

81 Zunächst veröffentlicht als Serie in der neuen Folge von *Emel* erschienen die

konnten die Dobrudschatataren letztlich wenig für ihre krimtatarischen Brüder erreichen. Die wenigen Krimtataren, die vor der Sowjetarmee in die Dobrudscha fliehen konnten, wurden nach der Machtergreifung der Kommunisten in Rumänien systematisch gejagt. Mit ihnen wurden alle Dobrudschatataren verfolgt, deren antisowjetische Einstellung bekannt war und die den Flüchtlingen von der Krim geholfen hatten: So wurde der Bruder Müstecibs, der charismatische Schriftsteller Necib H. Fazıl, 1948 ermordet.⁸² Dieses Martyrium ließ Necib H. Fazıl für die postkommunistische Generation tatarischer Aktivisten zu einer nationalen Identifikationsfigur werden. Er spielt somit heute im historischen Bewusstsein der Dobrudschatataren eine bedeutendere Rolle als sein älterer Bruder, der sich in die Türkei absetzen konnte.⁸³

1945–1989: die Dobrudschatataren unter kommunistischer Herrschaft

Im Nachkriegsrumänien, das 1947 endgültig auf die Süddobrudscha verzichten musste, bildeten die Tataren bis in die 90er Jahre wieder die größte muslimische Bevölkerungsgruppe. Die 1948 eingeführte Verfassung sah für alle in Rumänien lebenden Nationalitäten einen muttersprachlichen Unterricht in der Volksschule vor. Da die Türkei nun kapitalistisches Feindesland und Mitglied der NATO war, beschloss die kommunistische Regierung Türken und Tataren getrennt voneinander zu unterrichten. Gegen den Willen der krimtatarischen Intellektuellen in der Dobrudscha, die sich weiterhin als „Krimtürken“ bezeichneten und Türkisch als ihre Muttersprache (zumindest Literatursprache) ansahen, setzte die rumänische Regierung durch,

Erinnerungen später auch als Monographie; siehe Ülküsal, Müstecib: *İkinci dünya savaşında 1941–1942 Berlin hâtıraları ve Kırım'ın kurtuluş dâvası*. İstanbul: Emel Yayını, 1976.

82 Siehe Williams, *Crimean Tatars*, 288.

83 Ich möchte soweit gehen zu behaupten, dass er für die Dobrudschatataren die Funktion eines „lokalen“ Çelebi Cihans, d.h. Märtyrers für die nationale Sache, einnimmt. Als Beispiel für eine solche Verehrung sei auf das literarische Werk von Güner Akmolla (geb. 1941) verwiesen; Akmolla, Güner: *Vatan*. Köstence: Europolis, 1999 sowie id.: *Bagışlayınız*. Constanța: Metafora, 2003.

dass die Tataren als eine von den Türken getrennte Nation betrachtet wurden. Daher sollten sie auch auf der Schule Tatarisch lernen. Doch welches Tatarisch? Die Krimtataren waren von Stalin deportiert worden und die kommunistische Regierung in Rumänien konnte es nicht zulassen, dass sich in der Dobrudscha weiterhin ein krimtatarisches Bewusstsein manifestierte. Daher importierte man Schulbücher aus Kasan. Die Sprache der Wolgatataren unterschied sich jedoch zu stark von derjenigen der Dobrudschatataren, so dass man sich Mitte der 50er Jahre gezwungen sah, Schulbücher in der lokalen tatarischen Sprache zu verfassen.⁸⁴ Dank dieser Maßnahme (des kommunistischen Rumäniens) entwickelte sich die Sprache der Dobrudschatataren erstmalig zu einer Literatursprache. Jedoch wurden die muttersprachlichen Schulen der Muslime nur bis 1959 geführt, danach sahen sich die Tataren gezwungen ihre Kinder auf rumänische Schulen zu schicken. 1967 schloss dann auch das Seminar von Medgidia im Zuge der staatlichen Assimilationspolitik. Erst in den 1970er Jahren öffneten wieder einige Grundschulen mit Türkischunterricht und entsprechenden Lehrbüchern.⁸⁵

Während die Beschäftigung mit tatarischer Literatur und Sprache in den 1960ern und 70ern in der Dobrudscha selbst fast zum Erliegen kam, wurde dem sprachlichen und literarischen Erbe der verschiedenen tatarischen ethnischen Gruppen (Taten, Nogaier etc.) im selben Zeitraum von osteuropäischen Turkologen und Sprachwissenschaftlern Aufmerksamkeit geschenkt. Neben rumänischen in Bukarest bemühten sich insbesondere ungarische und polnische Wissenschaftler in den 50er/60er Jahren darum, die verschiedenen Dialekte zu erfassen und zu dokumentieren. Es ging ihnen insbesondere darum, die Vielfältigkeit dessen, was pauschal als

84 Siehe Ibram, *Comunitatea*, 179–94. Diese Lehrbücher erschienen zwischen 1956 und 1958 in einer Auflage von 1000 bis 2400 Exemplaren.

85 Vgl. Schöpflin, George: *The Turkic Peoples of Romania* in: Bainbridge, Margaret (Hrsg.): *The Turkic Peoples of the World*. London und New York 1993, 201–205. Entsprechende türkische Lehr- und Lesebücher, die auch für tatarische Schüler vorgesehen waren, erschienen 1972–1973 in Bukarest, verfasst von dem ethnischen Tataren Ahmet-Naci C. Ali (geb. 1924) (zu ihm siehe Gemal, *Dicționarul*, 35–40) und dem ethnischen Türken Mustafa Ali Mehmet.

tatarisch angesehen wurde, zu analysieren.⁸⁶ Ein Nebeneffekt dieser sprachwissenschaftlichen Tätigkeit bestand darin, dass auf diese Weise die lokale Bevölkerung dazu angeregt wurde, ihre reiche Folklore zu sammeln und weiter zu tradieren. In den 1980er Jahren lebten dann schriftstellerische Aktivitäten der Tataren in türkischer wie tatarischer Sprache wieder auf: Der in Bukarest ansässige Minderheitenverlag Kriterion veröffentlichte 1980 eine Folkloresammlung namens *Boztorgay*, die 1996 in einer zweiten, erweiterten Auflage erschien.⁸⁷ Zudem wurden noch in kommunistischer Zeit die ersten von fünf Ausgaben eines Sammelwerkes namens *Renkler* gedruckt,⁸⁸ die zwischen 1987–1993 erschienen. Sie enthalten belletristische und historiographische Texte in tatarischer sowie türkischer Sprache. *Renkler* diente somit bereits vor Ende der kommunistischen Herrschaft als Sammelbecken und Plattform für eine ältere Generation von tatarischen Intellektuellen, die sich an die tatarische Schulausbildung von vor 1959 noch erinnern konnte und die nun ihr Wissen weiterzugeben suchte. Die Publikation von *Renkler* darf als ein erstes deutliches Anzeichen für ein wieder aufkeimendes tatarisches Nationalbewusstsein gewertet werden, das seinen Schwerpunkt zunächst auf die Bewahrung der tatarischen Sprache setzte.

Seit 1990: die Wiedergeburt des tatarischen Nationalbewusstseins

Der Samen der kulturellen Wiedergeburt, der in den 80er Jahren gelegt wurde, sollte unmittelbar nach dem Fall der kommunistischen Regierung im Dezember 1989 dann auch aufgehen. Nach einem kurzen Versuch, die beiden ethnischen Gruppen, Türken und Tataren, in einer gemeinsamen Minderheitenorganisation zu vereinen, gingen beide Gruppen rasch getrennte Wege. Die tatarische Wiedergeburt

86 Stellvertretend für diese Generation Turkologen sei hier Vladimir Drimba erwähnt, der sich von den 1950ern bis in die 1970er mit den Dobrudschatataren intensiv beschäftigte; zur turkologischen Forschung in der Dobrudscha siehe auch Cossuto, *Il senso*, 141–47.

87 Ali, Ahmet-Naci Cafer (Hrsg.): *Boztorgay. Folklor toplami*. Bükreş: Kriterion, ekinci basılış 1996.

88 Die Ausgaben erschienen ebenso im Verlag Kriterion.

schlug sich politisch in der Gründung der “Demokratischen Union der muslimischen Türk-Tataren Rumäniens” (UDTTMR) und kulturell in der Herausgabe der Zeitung *Karadeniz* (seit 1990), dem Sprachrohr der UDTTMR, nieder.

In literarischer Hinsicht ist es seit 1990 zu zahlreichen Neuveröffentlichungen in Bukarest wie Constanța gekommen. Neben zeitgenössischer Lyrik⁸⁹ dominiert die Beschäftigung mit Heimatkunde den tatarischen Buchmarkt. Hervorzuheben sind hierbei insbesondere interessante Erlebnisberichte sowie Autobiographien, in denen die Zeit der Leiden nach 1945 beschrieben wird.⁹⁰ Ergänzt wird dieses Angebot durch Neuauflagen vorkommunistischer Werke sowie durch historiographische Abhandlungen, die sich allgemeintatarischen oder auch regionalen Fragestellungen widmen.⁹¹ Seit 1990 nehmen Dobrudschatataren auch intensiv an Konferenzen in der Türkei, auf der Krim, dem Balkan und in Nordzypern teil, auf denen sie über die sprachliche und literarische Situation in der Dobrudscha berichten und somit dazu beitragen, dass diese zahlenmäßig kleine Gruppe der Turcica nicht in Vergessenheit gerät. Entsprechend wächst auch die Zahl der Artikel in Konferenzbeiträgen zu dieser Thematik,⁹² wobei es auffällig ist, wie schnell die Teilnehmer bereit sind, sich dem Blickwinkel des Gastgebers anzunähern: Man gibt sich auf der Krim tatarisch und in Anatolien türkisch. Auch hier folgen die heutigen

89 Stellvertretend für zahlreiche ältere Poeten, die ihr literarisches Schaffen einsetzen, um unter der Jugend ein krimtatarisches Nationalbewusstsein am Leben zu halten, sei hier auf Yaşar Memmedemin (geb. 1936) verwiesen, der auch in *Karadeniz* und *Caş* regelmäßig publiziert; zur Person siehe Gemil, *Dicționarul*, 239–246.

90 Diese erscheinen in rumänischer, tatarischer, türkischer oder einer Art “Mischsprache” zwischen letzteren.

91 Wissenschaftlich von Bedeutung ist hierbei insbesondere ein Band mit Beiträgen zu einer von dem tatarischen Historiker Tahsin Cemil 1994 geleiteten internationalen Konferenz über die Ursprünge der Tataren; siehe Gemil, *Originea tătarilor*—in gekürzter Fassung neu aufgelegt durch Gemil, Tahsin (Hrsg.): *Tătarii în istorie și în lume*. București: Kriterion, 2003.

92 Eine besonders umfangreiche Tätigkeit auf diesem Gebiet weist das Ehepaar Enver und Nedret Mahmut (geb. 1935 bzw. 1934) auf; siehe z.B. Mahmut, Nedret: *Dobruca Türk edebiyatı: dünü, bugünü, yarını* in: Gürel, Zeki u. a. (Hrsg.): *İkinci Türk Dünyası Yazarlar Kurultayı, Bildiriler*. Ankara: İlesam, 1998, 265–273.

dobrudschatatarischen Forscher deutlich der Taktik ihrer Vorgänger aus den 1930er Jahren.

Karadeniz (Marea Neagră) stellt die wichtigste Quelle zur jüngsten Geschichte der Dobrudschatataren dar, weswegen ich sie hier abschließend kurz vorstellen möchte. Das monatlich einmal erscheinende Blatt, das nicht im Handel erhältlich ist, sondern vom Staat finanziert und an Interessierte verteilt wird, bietet Historikern aber auch Turkologen reichhaltiges Forschungsmaterial. Der Name (das Schwarze Meer) verweist auf die geopolitische Ausrichtung der UDTTMR, welche weit über Rumänien hinaus die historischen Wurzeln wie die Zukunft der Dobrudschatataren mit der Krim aber auch der Türkei zu verbinden sucht. Die drei Flaggen Rumäniens, der Krimtataren und der Türkei (von links nach rechts) unterhalb des Titels verdeutlichen die mehrdimensionalen Identitäten und Loyalitäten der Dobrudschatataren. Von ebenso großer Symbolik ist das Logo rechts neben dem Titel: eine Moschee erhebt sich über der Tamga der Krimkhane, womit zum Ausdruck gebracht werden soll, dass die religiöse und kulturelle Identität auf dem Fundament des Nationalbewusstseins ruht. Der Islam ist somit ein bedeutender, aber eben nur *ein* Teil der tatarischen Identität. Der Leser begegnet dieser Verschmelzung nationaler und religiöser Sichtweisen in zahlreichen Beiträgen. Hier offenbart sich eine Ideologie, die der türkisch-islamischen Synthese, wie sie uns seit den 1980er aus der Türkei bekannt ist, nahe steht. Links neben dem Titel prangt das berühmte Logo Gasprinskijs “dilde, fikirde, işte birlik” (Einheit in Sprache, Gedanke und Tat), das nicht nur die Hinwendung zur krimtatarischen Geschichte dokumentiert, sondern auch eine pantürkische Ausrichtung erkennen lässt.

Ende der 1990er wurde *Karadeniz* ergänzt durch die Jugendzeitschrift *Caş (Tănărul)* und seit 2002 auch durch das frauenspezifische Supplement *Kadın*. Wie schon *Karadeniz* erscheinen auch in der Jugend- und die Frauenzeitschrift Artikel in rumänischer, türkeitürkischer und tatarischer Sprache, wobei seit 1997 die Tendenz festzustellen ist, möglichst viele Beiträge, auch zu aktuellen politischen Themen, in tatarischer Sprache zu verfassen. Diese Entscheidung zugunsten des Tatarischen war zunächst keineswegs unumstritten: Die eigene tatarische Muttersprache war ja erst auf Veranlassung des kommunistischen, rumänischen Regimes anstelle

des Türkischen zur Literatursprache erhoben worden. So ist es nicht verwunderlich, dass selbst ein früherer Leiter der UDTTMR wie Cenan Bolat seine Landsleute mahnend daran erinnerte, dass die „Altvorderen“ wie Gasprinskij oder M. Niyazi immer das Türkei-türkische als Literatursprache benutzt hätten. Dennoch hätten sie dabei nie ihre tatarischen Wurzeln vergessen.⁹³ Die Verschriftung des Tatarischen galt in seinen Augen als Akt des *bölmek* und *parcalamak* der türkischen Welt. Massive Schützenhilfe erhielten solche vereinheitlichenden Gedanken in der ersten Hälfte der 1990er Jahre durch türkeitürkische Gastautoren, die leidenschaftlich für eine sprachliche Einheit zwischen Türken und Tataren plädierten.⁹⁴ Dieses türkische Engagement für eine Einheitssprache hat jedoch seit Ende der 1990er deutlich nachgelassen.

Zu den zentralen Themen der Zeitschriften *Karadeniz* und *Cağ* gehört die Wiederentdeckung der eigenen Geschichte in der Dobrudscha.⁹⁵ Anhand einer Fülle von heimatkundlichem Material wird die tatarische Verwurzelung in Rumänien, das eindeutig als historische Heimat und keineswegs als bloße Durchgangsstation einer Diaspora auf dem Weg in Richtung Anatolien oder zurück auf die Krim empfunden wird, unter Beweis gestellt. Diese tiefe Verbundenheit mit Rumänien und der Dobrudscha stellt aber keineswegs einen Widerspruch dar zur demonstrativen Solidarität mit den „Brüdern“ auf der Krim. Ja die Wiederentdeckung der tatarischen Krim, ihrer Vergangenheit und Gegenwart, ist ein ganz wesentlicher Motor in der Entwicklung des kulturellen und historischen Bewusstseins der heutigen Dobrudschatataren, was in vielen Beiträgen zum Ausdruck kommt. Parallel hierzu artikulieren die Blätter ein großes Interesse an der Entwicklung der gesamten türkischen Welt Eurasiens, wobei die hier geäußerten pantürkischen Sympathien häufig dem aus der Türkei bekannten nationalistischen

93 Siehe seinen Beitrag in *Karadeniz* Nr. 9–10 (1991), 1 (*Türklüğümüzü mü kaybediyoruz?*).

94 Siehe das Plädoyer gegen eine Verwendung des Tatarischen in der Literatur von İrfan Ünver Nasrattinoğlu, dem Vorsitzenden der türkisch-rumänischen Freundschaftsvereinigung, in *Karadeniz* Nr. 23:3 (1993), 1 (*“Karadeniz”de bütünleşmek gerek...*).

95 Siehe die Sonderausgabe von *Karadeniz* (Nr. 36:1–2 (1996)) zum Tode von Müstecib Ülküsal.

ülküci-Gedankengut entsprechen. Die Beiträge in den beiden Zeitschriften reflektieren zudem deutlich den kulturellen, religiösen und politischen Einfluss, den die Türkische Republik auf die turksprachigen Balkangemeinden seit Beginn der 1990er nimmt. Die beiden Blätter bieten reichhaltiges Material darüber, wie die Türkei als “großer Bruder” eine Kontrolle über die Bereiche Islam, schulische Bildung und Literatursprache auszuüben sich bemüht. Grundsätzlich zeigen sich *Karadeniz* und *Caş* offen für ein solches türkisches Engagement: Denn die Bewahrung und Weitergabe der nationalen Folklore, der eigenen Traditionen und eben auch des islamischen Glaubens an die jüngere Generation sind durchaus aktuelle Herausforderungen, denen sich die UDTTMR stellen muss und bei denen sie auch bereit ist auf türkische Hilfe zurückzugreifen.⁹⁶ Von großer Bedeutung für die Frage der eigenen Kultur ist natürlich die Diskussion um die Entwicklung einer tatarischen Literatursprache. Die bislang praktizierte Dreisprachigkeit (Rumänisch, Tatarisch, Türkisch) stellt für eine kleine Minderheit wie die Tataren eine große Belastung dar und es besteht die Gefahr, dass nur wenige künftig alle drei Sprachen literarisch anspruchsvoll beherrschen werden.⁹⁷ Beiträge zur Sprachenproblematik sind daher regelmäßig anzutreffen. Zu guter Letzt muss dem Forscher im Bewusstsein bleiben, dass die beiden Zeitschriften auch das Sprachrohr der UDTTMR sind und dazu dienen, der tatarischen Minderheit eine einheitliche Stimme (im Sinne der UDTTMR) zu verleihen und Forderungen gegenüber dem rumänischen Staat zu artikulieren.

96 Als Beispiel ließe sich die Publikationstätigkeit des Attachés für religiöse Fragen am türkischen Konsulat von Constanța in *Karadeniz* und *Caş* seit der zweiten Hälfte der 1990er nennen—aber auch das Engagement türkischer Lehrer im Bildungssektor der Dobrudschamuslime, über das ausführlich berichtet wird.

97 Siehe den Beitrag von Ali C. Ahmet-Naci in *Karadeniz* Nr. 32:3 (1995), 3 (*Dobruca'da konuşulan Tatar Türkçesi yazılışı hakkında düşüncelerim*).

Fazit

Zu Beginn des 21. Jh. dokumentieren all diese Aktivitäten den Wunsch der Dobrudschatataren auch gegen die Vereinnahmung des übermächtigen Rumäniens oder des großen türkischen Bruders ihre eigene Sprache und ihre ethnischen Besonderheiten zu bewahren. Der Samen, der in den Jahren zwischen 1908 und 1940 gelegt wurde, ist seit 1990 aufgegangen. Dabei soll aber nicht vergessen werden, dass gerade das kommunistische Rumänien den Prozess der „Tatarisierung“ in den 1950ern aus ganz eigenen Gründen unterstützt hat. Seine Absicht mag darin bestanden haben, Türken und Tataren voneinander zu trennen. Doch führte die staatliche Förderung der Tataren als anerkannte Minderheit letztlich dazu, dass bei ihnen die historische Erinnerung an die Krim und an die kulturelle Zugehörigkeit zur *Türk dünyası* nie vergessen, sondern bewahrt wurde und nun an die Jugend weitergegeben wird. Als Folge hiervon regt sich, auch wenn man es über Jahrzehnte kaum mehr für möglich gehalten hätte, zu Beginn des 21. Jahrhundert an den Ufern des Schwarzen Meeres neben dem türkischen wieder ein selbstbewusstes tatarisches Volkselement—so wie es über viele Jahrhunderte der Fall gewesen ist.